Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 3

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Uns gewünscht . . . !

Sie wissen es ja jetzt einmal mehr: man bekommt kaum je zu Weihnacht oder zum Geburtstag das, was man wirklich haben möchte. Auch im günstigsten Fall, da wo man gefragt wird, ist es selten «genau das».

Wer etwa krank und kraftlos «darnieder liegt», wie man das so schön nennt, dem schenken gute Menschen gern recht schwere und dicke Bücher, die er selbst in gesunden Tagen nur mit Schwierigkeiten manipulieren könnte. «Du hast doch jetzt so schön Zeit.»

Und die Handschuhe, die der Papi uns schenkt, sind sehr schön und lang und geschmeidig und sehr teuer, und die Mueter hätte halt gar zu gern kurze und wollgefütterte gehabt, auch wenn sie billiger sind.

Die Schenker meinen es natürlich gut. Durchs Band weg. Etwa mit Ausnahme meiner Freundin Anita, die meinem ohnehin geräuschvollen Dreijährigen damals eine große und klangvolle Trommel schenkte. Diese Trommel bearbeitete er monatelang und ich saß an der Schreibmaschine und heulte manchmal beinahe vor Verzweiflung, denn ich bin nicht von Basel. Die Nachbarn reklamierten. Sie reklamierten bei mir, statt bei meinem Söhnchen aktiv einzugreifen und eventuell die Trommel zu beschlagnahmen. Diese Trommel war unerhört solid, obgleich das Kind viel übte drauf, und ich in den Pausen zwischendurch das Instrument mit einem nicht übermäßig stumpfen, harten Gegenstand bearbeitete. Es nützte alles nichts. Die Anita liebt erstklassige Qualität. Jedenfalls gelang es dem Büblein, das Instrument erst nach Monaten zu demolieren. Aber da hatte ich bereits eine Neurose, derweil Anita friedlich in ihrer stillen Junggesellenwohnung saß. Kunststück, wenn die Leute immer sagen, sie schreibe viel besser als ich.

Natürlich gibt es auch andere Geschenke, das heißt es gäbe sie, aber man bekommt sie nicht. Zahlreich, allzu zahlreich sind die Mütter, die da flehen: «Hört doch mit dem Gebastel auf. Versprecht mir als Geschenk lieber, daß ihr die Türen nicht so zuknallt, die Schuhe abputzt, meine Schreibmaschine in Frieden laßt, meine Kugelschreiber nicht alle verschleppt usw. *Das* wären Geschenke!» Und vom Papi erbitten sie, daß er rechtzeitig berichtet, wenn er nicht zum Essen kommt, oder, daß er es anmeldet, wenn er Leute zum Znacht bringt.

Das wären so ein paar Beispiele von Geschenken, die herrlich wären und dazu erst noch nichts kosten. Aber wer bekommt die schon!

Ich habe nach der Weihnacht bei einer Freundin etwas Wunderschönes gesehen, das wir beide andächtig bewunderten: ihre erwachsene Tochter hatte ihr ein altes, fürchterlich zerfleddertes Adreß- und Telephonbüchlein hinter ihrem Rücken gelegentlich weggenommen und durch ein neues ersetzt, in das sie sämtliche Namen, Adressen und Telephonnummern (und zwar eben die abgeänderten) schön sauber übertragen hatte. Und ich selber hatte von einer andern Freundin Küchenhandschuhe bekommen, von denen ich gedacht hatte, sie seien nur den Amerikanerinnen vorbehalten, nämlich nicht gehäkelte, sondern dicke, mehrschichtige, bunte und erst noch leicht waschbare, mit denen sich selbst ungeschickte Leute nicht die Hände an den Gratinplatten verbrennen können.

Nun, das wären keine allzu teuren Geschenke, aber dafür brauchbare und herrliche. Aber wem fällt so etwas schon ein?

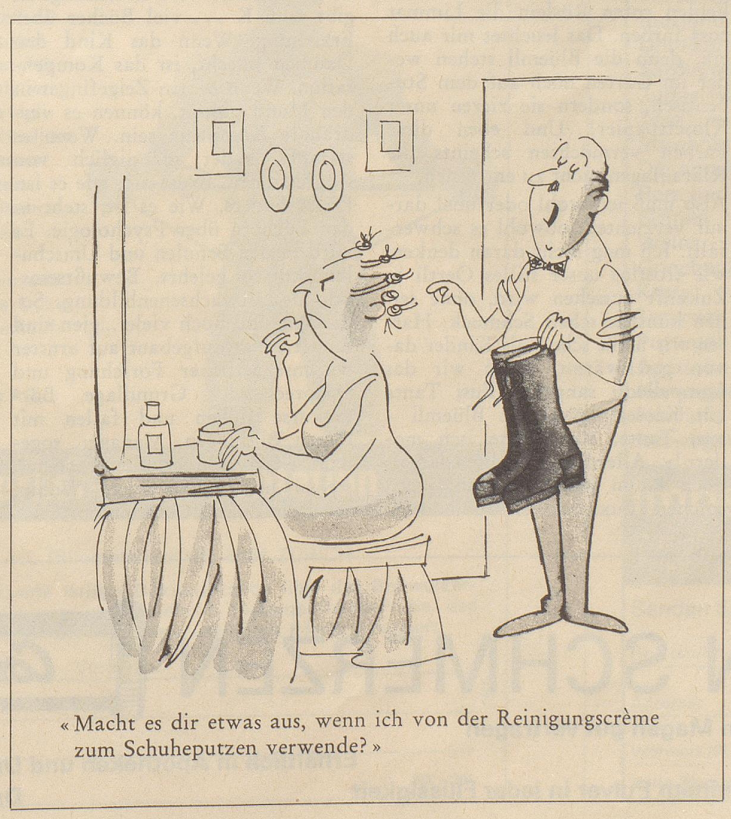
Ich selber schenke meist unbrauchbare, weil ich mir sage, die andern hätten sich die Leute ja schon längst selber gekauft. Das ist eine idiotische Fehlkalkulation. Grad so kleinere Sachen kauft man sich nicht. Man nimmt sich bloß vor, sie zu kaufen, wenn man das nächste Mal in der Stadt ist.

Im übrigen neigt man, je älter man wird, desto mehr, zum Konsumierbaren. Etwa zu einer Flasche guten Weines. Ich weiß, «es gibt sinnvollere Geschenke», aber nicht so viele bessere. (Zur Besserung mahnende Zuschriften bitte ich für dies eine Mal zu unterlassen.)

Und auch sonst: zu dieser Weihnacht hat mir eine Freundin den besten Früchtecake gemacht, den ich je gegessen habe, und außerdem den größten. Er konnte selbst von meiner gefräßigen Familie nicht gebodigt werden. Natürlich kann man auch da sagen, es gebe sinnvollere Geschenke, und auch da muß ich sagen: aber schwerlich bessere.

Natürlich schicke ich nächstes Jahr den Alaska-Seal und das Brillantenarmband nicht zurück, obgleich man sie nicht konsumieren kann. Es lasse sich deswegen niemand entmutigen.

Aber wie gesagt . . . *Bethli*



«Macht es dir etwas aus, wenn ich von der Reinigungscrème zum Schuheputzen verwende?»

Bürokosmetisches

Kürzlich habe ich im Schweizer Fernsehen durch «Tips für Sie» erfahren, was eine gewandte Chefsekretärin alles in der untersten Schublade ihres Schreibtisches aufbewahrt, um sich nach der Arbeit für einen Abend im Theater oder im Konzert – Chefsekretärinnen sind bekanntlich nach Büroschluß immer ins Theater oder in ein Konzert eingeladen – zurecht zu machen, wenn sie nicht mehr Zeit finden, vorher nach Hause zu gehen.

Ich habe nur so gestaunt, was da alles in einer einzigen Schublade Platz hat: Stifte für Lippen und Augen in einer unerschöpflichen Farbenskala, Stifte zum Ueberdekken etwelcher Bibeli, dann natürlich Lacke und Sprays für Haar und Körper. Der Clou war aber, zuletzt zog die gepflegte Sekretärin aus ihrer Schublade noch ein Set dieser neuartigen, heizbaren Bigoudis hervor. Eine halbe Stunde vor Arbeitsschluß werden nun diese Lockenwickler vorgewärmt und das Haar anschließend aufgewikkelt, so daß die Chefsekretärin nach Feierabend so aussieht, als ob sie direkt vom Coiffeur und Kosmetikinstitut käme.

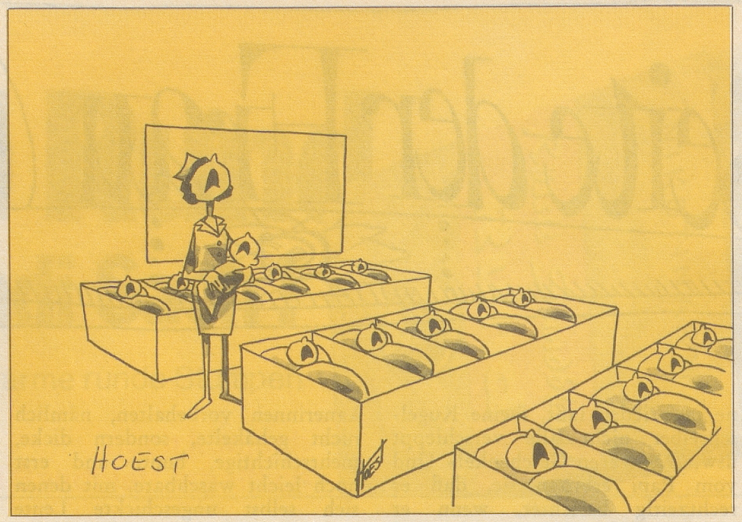
Wenn ich nun an meine eigene Bürozeit zurückdenke, werde ich direkt melancholisch: Ich trug dort immer eine dieser weißen, baumwollenen Aermelschürzen mit den nach jeder Wäsche immer mehr gelblich werdenden großen Beinknöpfen, die es heute auch nicht mehr gibt. Ich bewahre noch einige Exemplare als Souvenir in meiner Nähschachtel auf. Es gab damals auch noch keine Wasch-

mittel, die weißer als weiß wuschen und den weißen Riesen ins Waschgut zauberten. Meine Schürzen also waren nichts weniger als sexy und verhüllten alles, aber auch wirklich alles, was es bei mir zu verstecken gab. Heute trage ich sie jeweils noch zum Konfitüreneinkochen.

In der untersten Schublade meines Pultes hatte ich, statt einer kompletten Kosmetikausrüstung, bloß eine angefangene Lismete versorgt, falls mir einmal die Arbeit ausgehen sollte.

Jetzt verstehe ich endlich, weshalb sich der Chef nicht in mich verliebte und mich heiratete, wie das, wenn man den Romanheftchen und den Filmen glauben darf, doch immer der Fall ist.

Nur eines kann ich zu meiner Entschuldigung vorbringen, auch sämtliche Kosmetiktricks hätten bei mir nichts eingebracht, denn mein Chef war gleichzeitig auch mein leiblicher Vater. Hege



Bitte nicht stören!

Kürzlich geriet ich zwischen Olten und Aarau in eine Polizeikontrolle. Ausweispapiere und Auto schienen in Ordnung zu sein, bis der Polizist entdeckte, daß hinten rechts das Stopplicht nicht brannte. Er machte mich höflich darauf aufmerksam und füllte mir eine Mängelliste aus. Da ich innert einer Woche das Auto auf irgendeinem Polizeiposten zeigen mußte, ließ ich das defekte Lämpchen noch am gleichen Nachmittag ersetzen. Schon am nächsten Tag meldete ich mich auf unserem Posten, den ich eine Viertelstunde später ziemlich verärgert wieder verließ. Ich kam wohl dem jungen Beamten im Büro recht ungelegen. Jedenfalls hielt er es nicht für nötig, seine Zigarette aus dem Mund zu nehmen, währenddem er mit mir sprach. Als er mich fragte, wo ich mein Auto parkiert hätte, nahm ich selbstverständlich an, daß er nun mit mir hinauskomme, aber weit gefehlt. Er setzte sich wieder an sein Pult neben dem Fenster (das Büro liegt im Parterre). Ich durfte hinausgehen und mit meinem Wagen rückwärts gegen das Haus fahren und dann bremsen, damit er kontrollieren konnte, ob nun das Stopplicht tatsächlich funktioniere. (Hätte er sich wohl von seinem Stuhl erhoben, wenn ich einfach davongefahren wäre, wozu ich die größte Lust hatte?) Ich kehrte dann wieder ins Büro zurück, wo ich bloß noch 30 Rappen bezahlen mußte, damit der Rapport an die Solothurner Kantonspolizei zurückgeschickt werden kann, und der geplagte Polizist hatte endlich wieder seine Ruhe.

Jetzt wage ich mir gar nicht auszudenken, wie höflich ich erst behandelt worden wäre, wenn ich etwas angestellt hätte. Dora

... mit Blüemli

Seit Wochen plagt mich mein schlechtes Gewissen und mehrmals täglich stellt sich mir die Frage: Muß ich tatsächlich verzichten auf die wunderschönen Blüemli? Unsere Jüngste hat mir wiederholt vorgeworfen, daß sie auch mich zu den gedankenlosen Gewässerverschmutzern zähle, wenn ich mich nicht bald dazu entschließen könne. Denn sie weiß aus zuverlässiger Quelle, daß meine heißgeliebten roten Röslein die Limmat rosa färben. Das leuchtet mir auch ein, denn die Blüemli stehen weder im Garten noch auf dem Stubentisch, sondern sie zieren unser Klosettpapier! Und eben diese Farben vermöchten scheints die Kläranlagen nicht zu entfernen.

Also muß ich wohl oder übel darauf verzichten, obwohl es schwerfällt. Ich mag nicht daran denken, wie trostlos unser stilles Oertli in Zukunft aussehen wird, ohne seinen künstlerischen Schmuck. Hatten wir nicht schon als Kinder davon geschwärmt, wenn wir das Lumpeliedli sangen: «Eusi Tante hät Klosettpapier mit Blüemli – eusi Tante, eusi Tante isch modern!» Allerdings dachte damals noch kaum jemand daran, einen solchen Luxusartikel zu kaufen. Ebensowenig wie zu jener Zeit von Gewässerschutz die Rede war, leider. Denn vieles hätte dadurch vermieden werden können, was uns heute bedrückt.

Drum will ich mich gerne überreden lassen und das bescheidene Opfer bringen nach dem Motto «Im Hüsli muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland». Dann wird auch mein lädiertes Gewissen wieder rein sein und leuchten, wie unsere Flüsse dies früher einmal taten. Doch leider nicht für lange, denn bald schon werde ich gedankenloses Hüenli – wie mein Mann oft, und in letzter Zeit sogar mit Recht, behauptet – wieder neues Unheil anrichten.

Rosmarie

Erstens ohne Bücher, zweitens so wie s Mami

Es gibt Bücher über Erziehung. Es gibt zum K ... viel Bücher über Erziehung. Wenn das Kind den Daumen lutscht, ist das Kompensation. Wenn es den Zeigefinger in den Mund nimmt, können es verdrängte Komplexe sein. Wenn es stampft, redet männiglich von Aggressionen. Es ist nie, wie es ist. Es ist anders. Wie es ist, steht in den Büchern über Psychologie. Es wird in den Schulen und Umschulungskursen gelehrt. Bewußtseinsbildung, Erwachsenenbildung, Soziologie und noch viele ...gien sind modern und aufgebaut auf ernster wissenschaftlicher Forschung und entsprechender Grundlage. Börsenkurse stehen und fallen mit diesen Bildungen. Manager, sogenannte Gruppenverhaltensforscher, stehen und fallen auch. Wohin, wird die Zukunft uns lehren.

Regula, meine Tochter, besuchte während dreier Jahre eine Schule über Heimerziehung. Sie lernte viel und gut. Und weil man in erster Linie Kinder erzieht, auch wenn es die Erwachsenen nötiger hätten, darum befaßte sie sich auch mit Psychologie. Psychologie aus Büchern natürlich. Dann kam der Experte. Solche gibt es auch fast so viele wie Bücher. Er testete meine Tochter mit der Frage: «Wie werden Sie die Kinder erziehen?»

«Erstens ohne Bücher und zweitens so wie s Mami», mußte der Mann hören. Da kam mir der Besuch bei Bethli in den Sinn. Weißt Du noch, ich brachte Dir etwas unsicher Blumen und fragte Dich, ob Dir ein Buch lieber sei. Mit großem Bedauern hast Du mich belehrt: «Ich hab' schon eines!!»

Angelica Arb

Was ich noch sagen wollte...

Ein netter Leser schickt mir eine Reklame, die er in einer deutschen Coiffeur- egsgüseh: Friseur-Fachzeitschrift gefunden hat. Es ist die Reklame eines Unternehmens in Hongkong für eine neue Art Perücke, die, jedenfalls auf dem Papier, einen sehr hübschen Eindruck macht und nach einem neuen Verfahren hergestellt wird.

Der englische Text, der die Abbildungen begleitet, ist wunderschön, aber der deutsche übertrifft ihn noch. Nun, wir wollen nicht groß angeben, wir könnten nicht einmal *so* gut chinesisch.

Vom deutschen Text sagt der Einsender mit Recht, er sei fast noch schöner, als die deutsch verfaßten italienischen Hotelprospekte. Er lautet:

«Vielleicht werden Sie niemals finden, daß die Perücken auf Ihrem Kopf eine Perücke ist. Unsere neue mützelos Perücke ist die Erste ihrer Industrie. AuBerst leicht und weiblich Streifen werden gebraucht statt die maschig Kappe. Ihre Weichheit und elastische Besonderheit sichern die Perücke natürlich und behaglich zu deinen Kopf sitzen. Kühle Luft Kann zwanglos die Perücke durchziehen. Diese wunderbar Gefüge und unsere einzigartig, originell haargefärbt KANEKALON Strähne nähen zusammen.»

Warum sollten wir nicht auch zusammen nähen? Besonders, da wir mitten im Text heimeligerweise Duzis gemacht haben?

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen
Prompte Wirkung
Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit
Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel